

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Beim Kaiserpaare in Abbazia war bereits für den Ostermontag der Besuch des Kaisers Franz Joseph angesetzt. Der österreichische Monarch gedachte einen halben Tag in Abbazia zu verweilen.

\* In Berliner Hofkreisen verlautet, der Zar werde sich bei der am 19. I. in Koburg stattfindenden Trauung seiner Nichte Prinzessin Viktoria von Koburg-Gotha mit dem Großherzog von Hessen durch den Zarawitsch vertreten lassen. Der Hochzeitsfeier wird auch die Schwester des Großherzogs, Prinzessin Alice von Hessen, beizuhören. Angeblich soll die wiederholt angeführte, aber wegen konfessionellen Schwierigkeiten immer wieder hinausgeschobene Verlobung des Zarawitsch mit der Prinzessin Alice bei dieser Gelegenheit nunmehr erfolgen. (Also wieder einmal verlobt!)

\* Das neue Apotheken-Gesetz ist im preuß. Kultusministerium ausgearbeitet und dem Reichskanzler als Material für ein Reichs-Gesetz mitgeteilt worden. Es soll nach der „Bolsk.“ bestimmen, daß fortan nur noch Personal-konzessionen erteilt werden. Der Staat nimmt bei Todes- bezw. Verkaufsfälle die Konzession wieder zurück. Betreffs der jetzigen Inhaber von Apotheken soll eine Uebergangszeit von 30 bis 40 Jahren vorgesehen sein, wohingegen bei allen neuen Konzessionierungen nach der Neu-Organisation lediglich das Personalprinzip in der Weise, wie es oben angedeutet, zur Geltung kommen würde.

\* Eine neue Gewerbe-zählung wird im Deutschen Reich voraussichtlich mit der Volkszählung 1895 verbunden werden. Die letzte ausführliche Gewerbe-zählung fand im Jahre 1875 statt, während die gesetzstatistische Auf-nahme im Jahre 1882 nur einen Teil der Berufs-zählung dieses Jahres bildete und an Vollständig-keit und Umfang an jene des Jahres 1875 nicht herankam. Die neue Gewerbe-zählung soll nicht nur über den Umfang des in den einzelnen Gewerbebetrieben verwendeten Personals, sondern auch über die Art, die Leistungsfähigkeit und sonstige Eigenschaften der benutzten Motoren und Arbeitsmaschinen eingehende Auskunft er-mitteln.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Der Abschluß eines Handels-Protokolls zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auf Grundlage der Meißner-Vereinbarung, wie verlautet, unmittelbar bevor. Das Protokoll wird nur so lange während, bis die Formalitäten zum Abschlusse des bereits ge-schlossenen Handels-Vertrages erledigt sein werden. Rußland hat die Genehmigung des Roggen-zolles fallen lassen.

Am Karfreitag fand im ungarischen Abge-ordneten-hause die Trauerfeierung für Kossuth statt. Alle Abgeordneten erschienen in Trauerkleidung. Der Minister-präsident Mekerle trug mit bewegter Stimme die Nachsicht von dem Ableben des großen Gouver-neurs mit und beantragte eine Resolution, wo-nach die Verdienste Kossuths um Ungarn proto-kollarisch verewigt werden sollen und eine Depu-tation nach Turin geschickt werden möge, um dort einen Antrag auf den Satz Kossuths niederzu-legen. Der Vorsitzende der Unabhängigkeitspartei betrachtete diese Forderung nicht für ausreichend und beantragte das Begräbnis Kossuths auf Staatskosten. Bei der Abstimmung wurde in-dessen die Resolution der Regierung mit großer Mehrheit angenommen.

\* Die Kossuthfrage dürfte nunmehr in einem für das Kabinett Mekerle gün-stigen Sinn gelöst werden, da man fast allseitig bestrebt ist, die Sache ohne jede Kränkung des Honorars zu erledigen. Auch die Söhne Kossuths, die anlässlich der Trauerfeier in Buda-pest erschienen, wirken in verständlichem Sinn. Der Ministerrat hat allerdings gegenüber dem Verlangen der äußersten Linken einseitig be-schlossen, daß bei der Bestattung Kossuths und bei allen Stundgebungen über Kossuth jede amt-liche Beteiligung unterbleiben müsse.

\* Die Kommune Budapest will auf eigene

Kosten für Kossuth ein Leichenbegäng-riß veranstalten, die Leiche Kossuths nach Buda-pest überführen, in einem Ehren-grabe bei-setzen und ein Mausoleum errichten. Bis nach erfolgter Beerdigung hat der Municipal-Ausschuss eine besondere Kommission eingesetzt. Ein aus Bürgern aller Parteien gebildetes Komitee beschloß, Sammlungen in ganz Ungarn behufs Errichtung eines Denkmals für den Verstorbenen zu veranstalten.

\* In Budapest haben am Donnerstag und Karfreitag wiederholt Tumulte vor und in den Theatern stattgefunden, weil einige von ihnen keine Trauer-fahnen gehißt hatten; am Freitag sammelten sich vor dem Abge-ordneten-hause große Volksmengen an, weil jene nachträglich gehißten Fahnen wieder eingezogen worden waren. Es kam zwischen der Volksmenge und der einschreitenden Polizei zu heftigen Zusammenstößen; auch wurden vielfache Ver-haftungen vorgenommen.

### Frankreich.

\* Die internationale Sanitäts-Kommission in Paris genehmigte endgültig sämtliche Vorschläge ihrer Ausschüsse und nahm auch alle Anträge ihrer Delegierten an. Darauf vertrat sie die Kommission, um das amtliche Schriftstück, das ihre Resolutionen enthält, vorzubereiten und alsdann zu unterzeichnen. Dieses Schriftstück wird die abgeklärte Be-zeichnung „Pariser Konvention“ erhalten.

### England.

\* Lord Rosebery gab in einer Versammlung der Mitglieder der Londoner Grafschaft die Er-läuterung ab, das jetzige Ministerium werde sich mehr mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter beschäftigen, als bisher der Fall war. Wenn den Arbeitern keine Förde-rung bewilligt würde, würden Ereignisse eintreten, die schlimmer seien als der Krieg. Ueberhaupt müsse ein neuer Geist die Politik im Ministerium leiten.

\* Ein Schreiben Gladstones an seine Wähler in Wiltshire besagt, er werde seinen Sitz im Unterhause behalten, seine parlamentarische Thätigkeit hänge jedoch von seiner Gesundheit ab. Er glaube, der Konflikt zwischen den beiden Kammern werde demnächst eine Ver-zierung an das entscheidende Urteil des Bundes nötig machen. Die wichtigsten Erfolge für das Reich würden erst dann eintreten, wenn Irland Gerechtigkeit zu teil geworden sei.

### Belgien.

\* Die Entscheidung über die belgische Ministerkrisis wird in den nächsten Tagen erfolgen. Der König lehrte am Donnerstag von seiner italienischen Reise nach Brüssel zurück. Am Freitag vormittag hat er den Ministerpräsidenten Deernaert empfangen. Der König lehnte es entschieden ab, Deernaert's Abschieds-gesuch zu bewilligen, da er fobald die übrigen Minister und fordert dieselben auf, auf Deernaert einzuwirken, daß dieser im Amte bleibt.

### Italien.

\* Die Finanzkommission der Depu-tiertenkammer scheint ihre Aufgabe nicht durch-führen zu können. Die Regierung hält an der Dopropentigen Rentensteuer fest (d. h. sie will ein Fünftel weniger als bisher für die Staats-schuld Zinsen bezahlen), während die Kommission — angeblich aus Rücksicht auf die auswärtigen Gläubiger! — von dieser Veräußerung nichts wissen will.

\* Die Leiche Kossuths sollte Montag und Dienstag in der protestantischen Kirche Turins ausgestellt werden.

### Amerika.

\* New York Herald's meldet, daß Beizoto alte kaiserliche Dekrete wieder in Kraft gesetzt hat, denen zufolge die Hinrichtung aller Personen — In- und Ausländer —, die der Revolution Vorschub geleistet haben, ohne ge-richtliches Verfahren statthaft ist. (Hoffent-lich sprechen die Mächte, soweit es die „Aus-länder“ angeht, hier auch noch ein Wortchen mit.)

\* In den brasilianischen Südstaaten sind die Insurgenten obenauß. Admiral Nello nahm ein von Argentinien kommendes Schiff weg, dessen Ladung aus Waffen bestand,

die für den Präsidenten Beizoto bestimmt waren. Der Staat Parana beabsichtigt eine Anleihe auf-zunehmen, um die revolutionäre Bewegung zu unterstützen. Die provisorische Regierung in Desiderio entfendet Anibal Falcao als diplo-matischen Agenten nach Europa.

## Beitrag der deutschen Industrie zu den Kosten der Arbeiterversicherung

Nach amtlicher Zusammenstellung betrug Ende 1892 die Gesamtsumme des für die Unfall-versicherung seit dem 1. Oktober 1885 ange-sammelten Reservefonds 86 Mill. Mk., wovon auf die industriellen Betriebe etwa 84 und auf die landwirtschaftlichen nur etwa 2 Mill. ent-fallen. Wenn auch der Versicherungsschutz auf die Landwirtschaft erst seit 1888 in Kraft ist, so sprechen die angegebenen Zahlen doch für eine ganz überwiegende Beteiligung der Industrie an diesen Lasten, gegenüber den landwirtschaft-lichen Betrieben. Nicht man ferner in Rechnung, daß zu dem Vermögen der Krankenversicherungs-kasse, das sich Ende 1892 auf 110 Mill. Mk. belief und zu demjenigen der Invaliditäts- und Alters-versicherung mit einem Bestände von 151 Mill. Mark die industriellen Kreise ebenfalls in erheblichem Maße beisteuerten, so muß man der Industrie das Zeugnis geben, daß sie in be-trächtlichem Umfang zur Verbesserung der Lage der Arbeiter beiträgt. Bemerkenswert ist ferner, daß für die drei Arbeiterversicherungen seit deren Bestehen von Seiten der Arbeitgeber etwa eine halbe Milliarde bezahlt worden ist. Bezüglich des schon mehrfach besprochenen Vorschlages: die berufsgenossenschaftliche Organisation der Unfall-versicherung in eine regionale umzuwandeln, d. h. Errichtung einer einzigen Versicherungs-anstalt für sämtliche einen Staat oder Regie-rungsbezirk angehörende Berufsarten, ist darauf hinzuweisen, daß bei letzterem System die Ver-waltung eines bürdeaufreißenden Anstrich erhalten und bei dem Zusammenwerfen der verschiedent-lichen Berufszweige technisch bedeutend schwieriger und teurer werden würde, so daß den Industriellen nur erhöhte Lasten erwachsen würden.

## Von Nah und Fern.

**Sedanmedaillen.** Nach einer in den schlesischen Arbeitervereinen verbreiteten Ver-fohen soll der Kaiser beabsichtigen, den Kämpfern im deutsch-französischen Kriege 1870/71 gelegentlich der 25-jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan eine Erinnerung-Medaille zu verleihen, ähnlich, wie sie den Kämpfern der Freiheitskriege anlässlich der 50. Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig verliehen wurde. Die Medaille soll nur den Inhabern der Kriegsdienstmedaille von 1870/71 für Kombattanten verliehen werden, die im Besitz der militärischen und bürgerlichen Ehrenrechte sind und vorwurfsfrei ihre Landwehrdienstzeit abgeleistet haben. Als Material zu den Medaillen soll Bronze aus französischen Geschützen benutzt werden.

**Dove's Plagpatrone.** Das Kriegs-ministerium hat nunmehr dem Schneidermeister Dove ein Schreiben zugehen lassen, in dem es heißt, daß die Gewehr-Prüfungskommission in Spandau-Nahleben ermächtigt worden sei, die von Dove erfundene Plagpatrone einer Prüfung zu unterziehen, das allgemeine Kriegsbureau-ment gehe jedoch irgendwelche Verpflichtungen nicht ein. Vor allem aber wird betont, daß die neu erfundene Plagpatrone nur dann auf Annahme zu rechnen habe, wenn sie abgesehen vom Kostenpunkte noch sonstige Vorzüge gegenüber den im Gebrauch befindlichen besitz.

**General Gurko, der Generalgouver-neur von Polen,** ist aus Warschau in Berlin eingetroffen, um sich bei Professor Gerhardt in Behandlung zu begeben. Er dürfte längere Zeit hier verweilen. Als General Gurko schwer krank daniederlag, wurde, wie seiner Zeit ge-meldet, Professor v. Bergmann nach Warschau berufen und seinen Rat gebachtet der General auch jetzt wieder in Anspruch zu nehmen, doch wurde er, da sein Leiden des Eingriffes eines Chirurgen nicht bedarf, von Herrn v. Bergmann an Prof. Gerhardt verwiesen, mit dem Professor v. Bergmann schon nach seiner Rückkehr aus

Warschau über den Gurkowschen Fall Rücksprache genommen hatte. Professor v. Bergmann ist zur Zeit von Berlin abwesend. Er hat sich dem Vernehmen nach zu kurzem Aufenthalt nach Bozen begeben.

Der „Deutsche Juristentag“ wird in diesem Jahre ausfallen und erst im nächsten Jahre in Bremen abgehalten werden.

Um vier Flaschen Rotwein hatte jüngst in Königsberg ein junger Mann drei Kameraden gegenüber gewettet, daß er in jetziger Zeit ent-keidet den Bregel durchschwimmen werde. Am vergangenen Mittwoch abends spät kam die ge-fährliche Wette zum Austrag. Der Borsicht halber folgten die drei jungen Leute dem waga-halfigen Schwimmer in einem Boot, und das war sein Glück; denn in der Mitte des Stromes rief er plötzlich kurz hintereinander zweimal um Hilfe, sank dann unter und konnte von den jungen Leuten nur mit vieler Mühe gerettet werden. Vollständig leblos lag er im Kahn, mußte ans Ufer getragen und angekleidet werden, worauf man ihn seinen Eltern zuführte. Seit der Zeit liegt der junge Mann schwer krank danieder und nach dem Befunde des Arztes ist die Erlösung eine so hochgradige, daß der junge Mensch wohl noch jahrelang die Folgen dieser unüberlegten Handlung fühlen wird.

Eine furchtbare Selbstverstümmelung ist nach der „Post“ in der Irrenstation in Thora verübt worden. Eine geistesranke Frau hat sich in ihrer Zelle mit den Fingern beide Augäpfel aus dem Kopfe gerissen. Das Leben der kranken Schwere in Gefahr.

50 falsche Zwaimarkstücke wurden in Ohlau angehalten, die ein Mädchen aus Dittau verfertigt hatte.

**Ausweisung.** Im Sorauer Kreise, speziell in Wellersdorf, hatten sich im vorigen Jahre zwei Apostel der Mormonen-Sekte niedergelassen und von hier aus ausgedehnte Bekehrungs-verseuche unternommen, die von Erfolg begleitet waren. Eine Anzahl von Familien ist bereits nach dem Mormonenlande ausgewandert, andere bereiten ihre Auswanderung vor. Zur Be-kämpfung der Mormonen-Agitation und zur Ver-hütung der irreführenden Menge hielten Pastoren schließlich Erbauungsandachten veranstaltet, die jedoch den gewünschten Erfolg nicht hatten. Am 15. März hat nunmehr die Regierung im Inter-esse der öffentlichen Ordnung die Ausweisung der Mormonen-Apostel Julius Billeter und John Bettel aus dem preussischen Staatsgebiete ver-fügt.

Bei der Ausschachtung des „Lindew-hotels“ in Dortmund wurde am 18. d. ein Krug mit Silber- und Goldmünzen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges gefunden. Die Münzen sind durchweg dortmunder Gepräges und unter Ferdinand III. eingeschlagen.

**Aus Furcht vor einer bevorstehenden Operation** hat sich am Donnerstag früh in Leipzig die Frau eines Malers mit ihren zwei Kindern aus der dritten Etage eines Hauses an der Schenkenborfstraße auf die Straße hinunter-gestürzt. Die Kinder waren sofort tot, die Frau trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

**Altertumsfunde.** In dem Garten des Einwohnern Wilhelm Köpfel in dem hiesigen Mählberg bei Gertrud sind in einer Tiefe von 3 Metern zwei gut erhaltene Steinbeile und eine Lanzenspitze gefunden worden. Die Gegenstände sind sehr sauber gearbeitet, geschliffen und geglättet, und gehören der zweiten oder jüngeren Steinzeit Europas an. Besonders beachtenswert ist, daß die Steinwerkzeuge unter der Hand des Hal-tunges gelegen haben; hieraus folgt, daß es alle zu einer Zeit, als Mählberg und das weite Niedrild zwischen Reunberg, Hainbühl, Langel, Wachsenburg und Schloßleite einem großen See-gleich, in dieser Gegend bereits menschliche An-siedlungen gab.

**Ein Stellen-schwinder raffiniertester Art** haust seit einiger Zeit in Erfurt. Inspektor Hoffmann nennt er sich und macht bekannt, daß er Hausmeister-Stellen zu vergeben habe. Gegen postlagernde Einwendung von 20 Pf. in Brief-marken ist der Herr Inspektor bereit, mit Stellen-suchenden direkt in Verbindung zu treten. Zahlreiche Briefe gehen dem angeblichen Stellen-

## Wer liebte ihn mehr?

17) (Fortsetzung.)

Carmen hob den Kopf: „Du mußt das nicht falsch ausfallen“, versetzte sie. „Ich meine, aber mein Entschluß ist gefaßt; so schwer es ist, dir entgegen zu müssen, so bleibt mir keine Wahl. Wenn unsere Jugend hinter uns liegt, wann Leidenschaft und Liebe uns fern treten, dann wird uns klar werden, daß wir recht thaten, uns heute zu trennen. Es können Jahre vergehen, bis wir so weit kommen, unser Haar wird vielleicht grau sein und unser Antlitz Falten haben, aber die Zeit kommt doch, wo wir auf diesen schweren Tag zurückblicken wie auf einen Traum und dankbar in dem Gefühl der erfüllten Pflicht.“

„Seine Worte brechen mir das Herz, Geliebte, O, daß Adam Grant hier vor mir stünde und ich ihn mit meinen Händen erwürgen könnte! Wäre er nicht gewesen, so wärest du mein eigen, und seine Macht der Welt könnte dich bewegen, von Trennung zu sprechen.“

„Nein, wenn wir getraut wären, nicht. Aber um dinstwischen darf ich das nicht wünschen, und deshalb mußte auch alles so kommen.“

„Und was wird aus dir werden, Carmen?“ fragte er.

„Dortüber bin ich noch nicht klar,“ antwortete sie mit trüben Stimme, „ich muß erst meinen Schmerz niederwringen, ehe ich Bläne mache. Ich werde mich sehr unglücklich fühlen, aber ich will mein Leben nicht nutzlos hindringen. Und wenn wir uns auch jetzt freudig gegenüberstehen

mußen, Viktor, glaubst du nicht, daß wir später, wenn du erst einige Zeit verheiratet sein wirst, uns sehen und freundschaftlich verkehren können?“

„Warum sollten wir das nicht, Carmen?“

„Ich werde England nicht wieder verlassen,“ sagte sie. „Der einzige Schicksal meines Lebens wird sein, vor dir zu stehen, deinen Weg zu ver-folgen und dich deines Glückes zu freuen. Und wenn ich dich geduldet und geachtet von allen weiß, dann kann ich mir sagen, ich habe auch teil daran, daß du deinen Platz im Leben aus-füllst.“

„Ich möchte lieber sterben, als auf dich ver-zichten, Carmen,“ sagte Lord Ryeburn, und sah sie voll Zärtlichkeit an; „müssen wir das Opfer wirklich bringen?“

„Ja, Geliebter,“ erwiderte sie sanft, „und du wirst mich nicht vergessen in den langen Jahren, die vor uns liegen; du wirst dich immer dessen erinnern, daß ich dich nur ausgab, weil ich dich zu sehr liebte.“

Er antwortete nicht, der Kummer überwältigte ihn. Carmen sah, daß der Augenblick des Scheidens gekommen war, die Sonne sank und sie mußte fort. Eamt berührte sie seinen Arm. „Viktor,“ sagte sie, „ich darf nicht länger ver-weilen.“

„Wie soll ich dir Lebenswohl sagen?“ rief er verzweifelt aus. „Wenn du jetzt von mir gehst, hat das Leben keinen Wert, kein Interesse mehr für mich.“

Sie schluchzte laut; ihr Entschluß war un-widerstehlich, aber jetzt beim Scheiden war das Weh stärker als die Liebe. Endlich entwand sie sich seinen Armen, sie sah, daß er nicht im Stande

war, Abschied zu nehmen, daher mußte sie es thun; einmal noch preßte sie ihre Lippen auf die seinen.

„Lebe wohl, Geliebter, für immer,“ sagte sie, dann stand sie schnell auf und ging fort. Sie hörte noch ihren Namen rufen, aber sie schaute nicht zurück; es mußte ein Ende haben, sonst hätte ihre Kraft sie verlassen, und so eilte sie durch die Park und durch die Straßen, nur des einen Gedankens fähig: „Warum kam ich nicht sterben, da doch das Leben so furchtbar schwer ist?“ —

20.

Am Morgen des 10. Juni sah Lord Gordon allein in seinem Arbeitszimmer; vor ihm auf dem Tische lagen Papiere, Dokumente und Akten, die darauf schlesien ließen, das wichtige Sachen ihn beschäftigten. Die Seinigen hatten ihn voller Freude bewillkommen, sein Lieb-ling, Clara, war noch schöner geworden und, um sein Glück vollkommen zu machen, hatte Lord Rye-burn ihn um eine Unterredung gebeten.

„Es geht alles nach Wunsch,“ sagte er zu sich, „Clara liebt ihn, und er wird heute noch um sie anhalten.“

Der Diener meldete Lord Ryeburn. Die beiden Herren begrüßten sich herzlich, aber Lord Gordon rief, als er seinen Gast näher ansah, erschrocken aus: „Was ist Ihnen denn passiert? Sie sehen ja ganz krank aus, Sie haben sich doch nicht um die Selbstelegenheiten beun-ruhigt?“

„Ich habe mir Sorgen gemacht,“ erwiderte Lord Ryeburn.

„Dazu sag kein Grund vor; ich bei Sie doch mir alles zu überlassen, wir haben noch genügend Zeit, die Sache zu ordnen.“

„Es sind nicht allein die Geldverhältnisse, obgleich ich wegen Lancet und der Meinen manche sorgenvolle Stunde gehabt habe; es ist noch etwas anderes. Darf ich ganz offen reden?“

Viktor wollte noch einen letzten Versuch machen, wenn er auch wenig Hoffnung hatte.

„Offen? Natürlich,“ sagte Lord Gordon.

„Ich ehre Offenheit, wo ich ihr begegne, aber man trifft sie selten heutzutage.“

„Meine größte Sorge ist die, daß Lady Clara mir geopfert wird, daß es ihr Geld ist, das mich vor dem Ruin bewahrt.“

Lord Gordon sah ihn freundlich an. „Im Herzen dachte er: „Ein nobler, anständiger Charakter.“ Laut sagte er: „Das braucht Sie nicht zu beunruhigen, Clara wird Sie aus voller Neigung heiraten, und vom rein geschäftlichen Standpunkt aus betrachtet, kann ich Ihnen nur sagen, daß ich Ihren Namen als ein ausreichendes Äquivalent für die Wittig ansehe, die ich meinen Tochter gebe.“

Lord Ryeburn verbeugte sich. Die letzte Chance war verloren! Im Herzen sagte er Carmen noch einmal Lebenswohl, jetzt waren sie für immer getrennt.

Lord Gordon stand auf und legte die Hand auf seine Schulter: „Mit Ihrem Vater verband mich wärmere Freundschaft, und ich habe dieselbe auf Sie übertragen; wenn ich mir im ganzen Lande einen Schwiegervater ausfinden könnte, keiner wäre mir lieber.“